



JOACHIM FELDES/GÜNTHER SALTIN

## Edith Stein – Patronin Europas

Die Edith-Stein-Kapelle in Schifferstadt

Im Jahr 1964 erhob Papst Paul VI. Benedikt von Nursia (480–547) zum »Patron Europas«; ihm stellte Johannes Paul II. 1980 Kyrill und Method, die Slavenapostel des 9. Jahrhunderts, und schließlich 1999, auch im Hinblick auf die Jahrtausendwende, Katharina von Siena (1347–1380), Brigitta von Schweden (1303–1373) und Teresia Benedicta a Cruce (Edith Stein) an die Seite.

Die im pfälzischen Schifferstadt von Helmut Bartholomä und seiner Familie errichtete Edith-Stein-Gedächtniskapelle kann zum Ort der Begegnung mit Edith Stein gerade in dieser ihrer neuen Funktion werden. Das vor zehn Jahren begonnene und 2010 fertiggestellte Bauwerk regt mit seiner Ausstattung den Besucher zum Nachdenken darüber an, was Edith Stein den Christen und darüber hinaus den Menschen in Europa heute zu sagen hat.

Im Grunde geht die Geschichte der Kapelle auf eine Familienfeier im Schifferstadt der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Anwesend waren unter anderem Konrad Schwind, der Neffe von Edith Steins geistlichem Begleiter Joseph Schwind, und Elfriede Bartholomä, geb. Schwind, die Mutter von Helmut. »Weißt Du eigentlich«, habe dabei Konrad Elfriede gefragt, »dass wir verwandt sind?«<sup>1</sup> Die Frage lässt Elfriede und ihren Sohn nicht mehr los. Da Helmut den alten Prälaten immer wieder bei Gottesdiensten in der Herz-Jesu-Kirche im Südosten der Stadt begegnet, bei der sie miteinander Kommunion austeilen, kommt das Gespräch wiederholt auf Edith Stein. Jahre nach Schwinds Tod 1976 besucht Helmut Bartholomä mit seiner Frau Renate die Gegend um Eichstätt und findet dort eine von Architekturstudenten gebaute Kapelle, die dem heiligen Nikolaus von Flüe geweiht ist. Berührt von diesem Zeugnis persönlichen Glaubens, formt sich in ihm die Idee, eine Kapelle zu Ehren der heiligen Edith Stein zu errichten. Im Oktober 2003 bespricht er sein Anliegen mit

<sup>1</sup> Zu Konrad Schwind und seinem Verhältnis zu Edith Stein z.B. Feldes, Joachim: Edith Stein und Schifferstadt, 2011<sup>2</sup>, 41–56.





dem Speyerer Weihbischof Otto Georgens, und im August 2004 beginnen die Arbeiten nach einem Entwurf des Schifferstadter Architekten Michael Schwind. Bereits am 11. Dezember 2004 kann die Grundsteinlegung gefeiert werden. Eingraviert in den Grundstein sind eine stilisierte Menorah, Erinnerung an die jüdische Herkunft Steins, und miteinander verbundene Kreuze. Sie könnten den Betrachter an die Solidarität mit Juden und Christen erinnern, die Edith Stein ganz bewusst lebt, in der sie ihr eigenes Kreuz auf sich nimmt und die sie nicht zuletzt in ihrem Testament vom 9. Juni 1939 zum Ausdruck bringt.<sup>2</sup> Während also die beiden Symbole entscheidende Motive ihres Lebens illustrieren, lädt die Lage der Kapelle »Im Lettenhorst« dazu ein, der Frage nachzusinnen, was denn die Philosophin, Karmelitin und Mystikerin Edith Stein ausgerechnet in diesem gemischten Wohn- und Gewerbegebiet zu suchen habe. Hätte sich da nicht ein Standort in einem stillen Waldwinkel eher angeboten?

Mystik – so Karl Rahner – ist das radikale Tun des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe im Alltag. Sie ist nicht an eine bestimmte Lebensform, etwa die monastische, gebunden. Prominentes regionales Beispiel für »Mystik im Alltag« ist der Trierer Hieronymus Jaegen (+ 1919), Maschinenbauer, Bankier und Abgeordneter im Preußischen Landtag, dessen mystische Schriften auch heute noch Leser finden. Die Präsenz Edith Steins mitten im geschäftigen Treiben mag zu diesem »Miteinander« von Mystik und Alltag anregen. Unsere Zeit der perfekten Mittel, doch diffuser Ziele braucht Menschen, die ganz selbstverständlich und unspektakulär ihr Leben und Arbeiten, ihren Umgang mit dem Nächsten und den Gaben der Schöpfung aus ihrer Begegnung mit Gott heraus gestalten. Denn – so Edith Stein – »wer Gott nicht findet, der gelangt auch nicht zu sich selbst (mag er noch so sehr mit sich selbst beschäftigt sein) und zu dem Quell des ewigen Lebens, der in seinem eigenen Innersten auf ihn wartet.«<sup>3</sup> Dieses Innere aber gilt es zu entdecken, weil nur vom Inneren her auch die Ausstrahlung des eigenen Lebens, das »unwillkürliche Ausgehen von sich selbst«

<sup>2</sup> Stein, Edith: Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 1 (2002) 375; vgl. Feldes, Joachim: »Dieser Schmerz kann ein heilsamer Schmerz sein« (Edith Stein). Impulse für eine Ökumene, die weiter geht, hrsg. von der Edith Stein Gesellschaft Deutschland e.V., 2004, 12–14.

<sup>3</sup> Stein, Edith: Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 11/12 (2006) 426.





erfolge, und »je gesammelter ein Mensch im Innersten seiner Seele lebt, umso stärker ist seine Ausstrahlung, die von ihm ausgeht.«<sup>4</sup> Stein trifft sich hier mit der Bewertung von Mariano Delgado und Gotthard Fuchs, nach denen es kein Zufall (gewesen) sei, »dass alle großen Gestalten christlicher Mystik kirchenreformerisch tätig waren und wurden, durchaus mit prophetischer Kraft und sozialer und politischer Verantwortung. Mystik und Kirchenkritik gehören untrennbar zusammen.«<sup>5</sup> Genauso gilt: Mystik und Sozialreform gehören untrennbar zusammen! Mystik schärft den Blick für Menschenwürde und Individualität.

Auf dem Weg zum Eingang der Kapelle passiert der Besucher eine kleine Stele aus Granit, in die Pilgerstab und Jakobsmuschel eingraviert sind.<sup>6</sup> Sie erinnert daran, dass Schifferstadt auf einem der vielen Pilgerwege nach Santiago de Compostela liegt und lädt den Pilger zugleich ein, hier mit Edith Stein bei Gott Rast zu machen. Dazu ermuntert eine Aussage auf einer Sandsteintafel über der Eingangstür, die Edith Steins Aufsatz »Das Gebet der Kirche« von 1936 entstammt: »Wir bedürfen der Stunden, in denen wir schweigend lauschen und das göttliche Wort in uns wirken lassen.«<sup>7</sup>

Die Arbeiten bis zur Fertigstellung der vier auf fünf Meter großen Kapelle dauern rund sechs Jahre, weil nur in der Freizeit gebaut werden kann. Sämtliche Bauarbeiten werden von Helmut Bartholomä, seinem Sohn Sebastian, ebenfalls Steinmetz und Bildhauer, sowie von Freunden und Bekannten ausgeführt. Betreut werden die Bauarbeiten von Architekt Michael Schwind und Polier Alexander Lehr. Errichtet wird ein Mauerwerk aus 24 cm Poroton-Steinen und 20 cm Bruchsteinmauerwerk aus Pfälzer Sandstein. Das Dach wird, wie früher in der Pfalz üblich, mit Biberschwanzziegeln gedeckt.<sup>8</sup> Die etwa 600 Jahre alte Kirchentür entstammt dem Fundus der Pfarrgemeinde St. Sebas-

<sup>4</sup> Stein, Edith: Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 11/12 (2006) 371.

<sup>5</sup> Mariano Delgado/Gotthard Fuchs (Hg.): Die Kirchenkritik der Mystiker – Prophetie aus Gotteserfahrung. Bd. 1: Mittelalter, 2004, 18.

<sup>6</sup> Die Stele stammt aus dem Jahr 2009.

<sup>7</sup> Stein, Edith: Das Gebet der Kirche, in: Dies.: Geistliche Texte I = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 19 (2009) 44–58, hier 56. Stein formuliert die Aussage im Zusammenhang mit einer Reflexion über das Leben der Karmelitin Marie Antoinette de Geuser (1889–1918).

<sup>8</sup> Weishaupt, Christiane: Eine Kapelle vom Steinmetz, in: Der Naturstein 10 (2011) 34f.





tian Rödersheim. Diese Pfarrei wird von Pfarrer Raimund Röther, einem Freund der Familie Bartholomä, geleitet. Restauriert wird sie von Bernd Werz aus Ludwigshafen und sie erhält einen neuen Rahmen von Günther Dorna aus Rödersheim.

Das Innere des kleinen Gotteshauses empfängt den Besucher mit dem biblischen Gruß »Der Friede sei mit Euch!« (Joh 20,19) in zwölf Sprachen, darunter – neben dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen – in den wichtigsten europäischen Sprachen und in Arabisch. Damit greift Bartholomä Edith Steins Engagement für den Frieden auf und zugleich ihre Weltoffenheit, denn es lag ihr stets fern »zu denken, dass Gottes Barmherzigkeit sich an die Grenzen der Kirche binde.«<sup>9</sup> Katholische Identität gründe selbstverständlich in der lebendigen Beziehung zu Christus, und manifestiere sich in kirchlicher Zugehörigkeit und Praxis. Für den Katholiken unangebracht sei jedoch eine Weltanschauung, die – modern gesprochen – am Tellerrand halt mache. Paulus folgend, der mahnt, alles zu prüfen und das Gute zu behalten (1 Thess 5,21) fordert Edith Stein »Weltoffenheit und Weltweite«.<sup>10</sup> Den Altar, ursprünglich wohl aus der Gegend um Assisi, hat der Stifter in Südtirol erworben, der Unterbau aus Verde Alpia stammt aus dem Aosta-Tal. In das grüne Material in Gold eingraviert sieht der Besucher am Rand der Altarplatte die Formulierung »An Gottes Hand«, die Edith Steins grundlegende Erfahrung und Herzensanliegen zusammenfasst. Denn – so schreibt sie am 28. April 1931 aus Breslau an ihre Freundin Adelgundis Jaegerschmid, eine Benediktinerin in Freiburg – »es ist im Grund eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben. Wenn dann die Leute etwas anderes von mir verlangen und mir geistreiche Themen stellen, die mir sehr fern liegen, dann kann ich sie nur als Einleitung nehmen, um schließlich auf mein *Cetero censeo* zu kommen.«<sup>11</sup> Unterhalb der Altarplatte finden sich, ebenfalls in Gold

<sup>9</sup> Stein, Edith: Selbstbildnis in Briefen II (1933–1942) = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 3 (2000) 300.

<sup>10</sup> Stein, Edith: Zum Kampf um den katholischen Lehrer, in: Dies.: Bildung und Entfaltung der Individualität. Beiträge zum christlichen Erziehungsauftrag = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 16 (2001) 114–125, hier 117f. Leicht übersehen wird im Inneren der Kapelle über der Tür ein Engel aus dem Nachlass von Josef Schösser, der die Pfarrei Schifferstadt Herz Jesu von ihrer Gründung bis zu seinem Tod 1988 leitete. Bis heute fühlt sich Bartholomä dem Priester und Pfarrer seiner Heimatgemeinde sehr verbunden.

<sup>11</sup> Stein, Edith: Selbstbildnis in Briefen I (1916–1933) = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 2 (2000) 165.





eingraviert, das Christusmonogramm sowie die griechischen Buchstaben Alpha und Omega, schon in der Offenbarung des Johannes Symbole für den Herrn als Anfang und Ende der Zeit.<sup>12</sup>

Die vom Freiburger Holzschnitzer Helmut Kubitschek geschaffene Statue der Edith Stein in der Mitte des Altaraufbaus begegnet als Kreuzträgerin und übernimmt ein Motiv, das auch die Edith-Stein-Statue prägt, die 2002 in der Schifferstadter St.-Jakobus-Kirche aufgestellt wurde. Während die rote Rose dort als Zeichen der Verehrung Edith Stein zu Füßen liegt, hält sie die Blume hier dem Betrachter entgegen. In beiden Fällen schlägt die Rose eine Brücke zu den zahlreichen Schülerinnen aus Schifferstadt, die Edith Stein als Lehrerin in Speyer erleben durften.<sup>13</sup> 1998, kurz vor der Heiligsprechung, erinnert sich eine dieser ehemaligen Schülerinnen an folgende Begebenheit: Als ihre Klasse die Prüfung bestanden hatte und schlicht feierten, kam Edith Stein und überreichte jeder Klassenteilnehmerin eine rote Rose mit einigen für die Betreffende passenden Worten.<sup>14</sup>

Edith Stein als zentrale Darstellung begleiten in den seitlichen Nischen Figuren, die *Franz von Assisi* (1181–1226) und *Clara von Assisi* (1193–1253) darstellen. So bietet der Altaraufbau ein Ensemble aus drei Gestalten von europäischem Rang, gerade in dem, was sie miteinander verbindet, lebendige Zeichen des Widerspruchs gegen manche Tendenzen dieser Zeit, jedoch mehr noch Zeugen einer Hoffnung auf eine menschengerechte Welt.

Franz von Assisi, der »poverello«, musste sich von Anfang an bis heute vor manchen Karren spannen lassen, ohne sich wehren zu können.<sup>15</sup> Edith Steins Leben und Werk sperren sich da schon eher. Ein Offenbarungsereignis verbindet beide und bestimmt sie bis ins Innerste: die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, die nicht als Idylle, sondern als das die *conditio humana* radikal verändernde Faktum erlebt wird – ein Ereignis, das die abendländische Kultur ent-

<sup>12</sup> Offb 1,8; 21,6; 22,13.

<sup>13</sup> Eine Liste der Schülerinnen findet sich Edith Stein und Schifferstadt, 2011<sup>2</sup>, 30f.

<sup>14</sup> Feldes, Joachim: Eine Rose auf dem Weg, in: *Wandle den Weg dem Glanze zu. Dokumentation zur Heiligsprechung von Edith Stein*, hrsg. von der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V., 1999, 11–13, hier 11. Zur Edith-Stein-Statue in der St.-Jakobus-Kirche in Schifferstadt [http://edith-stein.com/?page=speyer&subpage=statue\\_schifferstadt&language=de](http://edith-stein.com/?page=speyer&subpage=statue_schifferstadt&language=de).

<sup>15</sup> Auf den fröhlichen, humorvollen Charakter des Franz von Assisi spielt eine kleine Kirchenmaus von Gernot Rumpf an, die links auf der Altarplatte sitzt.





scheidend geprägt hat und immer noch prägt (wenn dies auch vielen nicht mehr bewusst ist).

Clara von Assisi und Edith Stein ist gemeinsam, dass sie sich, ihrer Berufung folgend, gegen heftigen Widerstand in den eigenen Familien durchsetzen mussten, mit dem Ergebnis allerdings, dass, wiederum bei beiden, Geschwister ihnen folgend den gleichen Weg beschritten. Und beide hatten es schwer, in einer von Männern dominierten Gesellschaft Anerkennung für ihre Begabung und ihre Berufung zu finden – man denke z.B. an die durch männliche Arroganz blockierte Universitätslaufbahn der Edith Stein. Jedenfalls nehmen beide in der Genese einer fraulich bestimmten Spiritualität einen wichtigen Platz ein. Sie stehen als Beispiele dafür, wie Widerstände nicht zu Verbitterung und Extremismus verleiten; mit Beharrlichkeit, Intelligenz und Charme werden neue Wege gesucht und gefunden. »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apg 5,29) – diesem biblischen Gebot folgten beide, indem sie ihre Stimme erhoben im Interesse eines eigenständigen und originären Beitrags von Frauen im Leben, Denken und Lehren der Kirche. Für Edith Stein muss hier auch der Bereich des Politischen und Sozialen genannt werden.

Die Figur auf der freistehenden Säule rechts stellt den *Apostel Bartholomäus* dar, die Figur links *Bernhard von Aosta* (+ 1081 oder 1086).<sup>16</sup> Beide schlagen eine Brücke zur Thematik »Unterwegssein«, Bartholomäus gilt – wegen der im Zuge seines Martyriums erlittenen Häutung – als Patron des Ledergewerbes. Deswegen treffen die Pilger der großen europäischen Wallfahrt nach Santiago de Compostela immer wieder auf die Zeichen seiner Verehrung.

Mit dem Apostel verbindet Edith Stein auch eine wichtige Episode auf ihrem Weg in die katholische Kirche: Sie selbst berichtet von einer Beobachtung, die sie 1917 im Frankfurter Dom, der dem heiligen Bartholomäus geweiht ist – Kaiser Barbarossa hatte dem Gotteshaus als kostbare Reliquie die Schädeldecke des Apostel übereignet –, machen konnte: Eine einfach gekleidete Frau betrat das Gotteshaus und kniete zu kurzem Gebet in einer Bank nieder: »Das war für mich etwas ganz Neues. In die Synagogen und die protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand

<sup>16</sup> Auf einer weiteren Säule im hinteren Teil der Kirche findet sich eine Marienfigur, die – so Helmut Bartholomä im Gespräch vom 17.11.13 – auf das »späte Mittelalter« datiert wird.





mitten aus den Marktgeschäften in die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können.«<sup>17</sup> Der jungen Phänomenologin geht hier etwas auf vom Geheimnis und der Kraft der eucharistischen Gegenwart.

Bernhard, Archidiakon des Bischofs von Aosta, gründete auf der Passhöhe des Mont-Joux zwischen dem Wallis und dem Aosta-Tal zum Schutz der Pilger und Reisenden ein Kloster und wenig später das Hospiz auf dem Kleinen Sankt Bernhard. Das Thema »Pilgerschaft« könnte auch als Motto über Edith Steins Leben stehen: Breslau – Hamburg – wieder Breslau – Göttingen – Freiburg – Bergzabern – Speyer – Münster – Köln – Echt – Westerbork – Schifferstadt – Auschwitz: eine Folge ständiger Aufbrüche bis hin zum letzten Gang von der Rampe in Birkenau in die Gaskammer. Sie hat gelernt, dass die »Gefolgsleute Christi« zur Kreuzesnachfolge berufen sind und schreibt sehr prägnant schon in ihrem Ludwigshafener Vortrag »Das Weihnachtsgeheimnis« von 1931: »Wer Christus angehört, der muss das ganze Christusleben durchleben. Er muss zum Mannesalter Christi heranreifen, er muss einmal den Kreuzweg antreten, muss nach Gethsemane und Golgotha.«<sup>18</sup>

Die Erkenntnis, dass menschliches Leben – individuell wie auch gesellschaftlich – stets der Aufbrüche bedarf und die letzte Vollendung nicht Menschenwerk, sondern nur Geschenk Gottes sein kann, war großen christlichen Denkern in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft (neben Edith Stein z.B. Reinhold Schneider, Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp u.a.) ein wichtiges Anliegen angesichts der damaligen Bestrebungen zur Perfektionierung der Gesellschaft. Auch der heutige »Machbarkeitswahn« bedarf solcher Zeugnisse als Korrektiv – im Interesse einer humanen Zivilisation.

<sup>17</sup> Stein, Edith: Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 1 (2002) 331f. Die kleine Episode gibt auch Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass die vier Bänke in der Edith-Stein-Kapelle vom Schifferstadter Fritz Waldhauser angefertigt wurden.

<sup>18</sup> Stein, Edith: Das Weihnachtsgeheimnis. Menschwerdung und Menschheit, in: Dies.: Geistliche Texte I = Internationales Edith Stein Institut (Hg.): Edith Stein Gesamtausgabe 19 (2009) 2–14, hier 10. An eine eher wenig bekannte Station ihres Lebens erinnert eine kleine »Prager Madonna«, die mit dem Gruß »Salve Mater Dei« betitelt an der rechten Seitenwand angebracht ist. Dazu z.B. Seifert, Katharina: Der »heimliche Kaiser«, in: Mitteilungen der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V. 66 (2012) 1.





Seit apostolischer Zeit ist Edith Stein die erste Frau aus dem Judentum, die in der Kirche zur »Ehre der Altäre« gelangt ist. Von daher erhält ihr Patronat für Europa einen besonderen Akzent. Sie versteht ihre Entscheidung für den Messias Jesus nicht als radikale Abkehr vom Judentum, sondern als dessen letzte Konsequenz. Dass gerade die Karmelitin Teresa von Avila bei Edith Steins Hinwendung zum Christentum eine zentrale Rolle spielte, hat gewiss damit zu tun, dass die Familie Teresas selbst aus dem Judentum kam. Denn in den Schriften der spanischen Karmelitin zeigt sich die Verwurzelung der neutestamentlichen Christologie im Glauben Israels.<sup>19</sup>

Dass JHWH (»Ich bin für dich da«), der Gott des Bundes, gerade in der Menschwerdung »seinem Namen alle Ehre macht«, geht Edith Stein, auch durch die Begegnung mit Teresa von Avila, auf, so dass sie die christliche Taufe nicht als Aufgabe ihres Judentums ansieht, sondern mit ihr dessen Vollendung feiert. So machen Edith Steins Gestalt und Werk mehr als deutlich, dass die guten Gaben JHWHs an sein Volk durch das Christentum zum Ferment der europäischen Kultur geworden sind. Europa hat angesichts der aktuellen Probleme (Fairer Handel, Flüchtlingsströme usw.) und der Entwicklung in Wissenschaft und Technik (bezogen z.B. auf Anfang und Ende des Lebens) einen Grundkurs des Glaubens bitter nötig. Edith Stein könnte dabei kompetent Beistand leisten, als Patronin Europas und Lehrerin der Kirche.

---

<sup>19</sup> Zur Beziehung Edith Stein zu Teresa von Avila z.B. Dobhan, Ulrich: Vom »radikalen Unglauben« zum »wahren Glauben«, in: Edith Stein Jahrbuch 15 (2009) 53–84, besonders 70–72.79–84.

